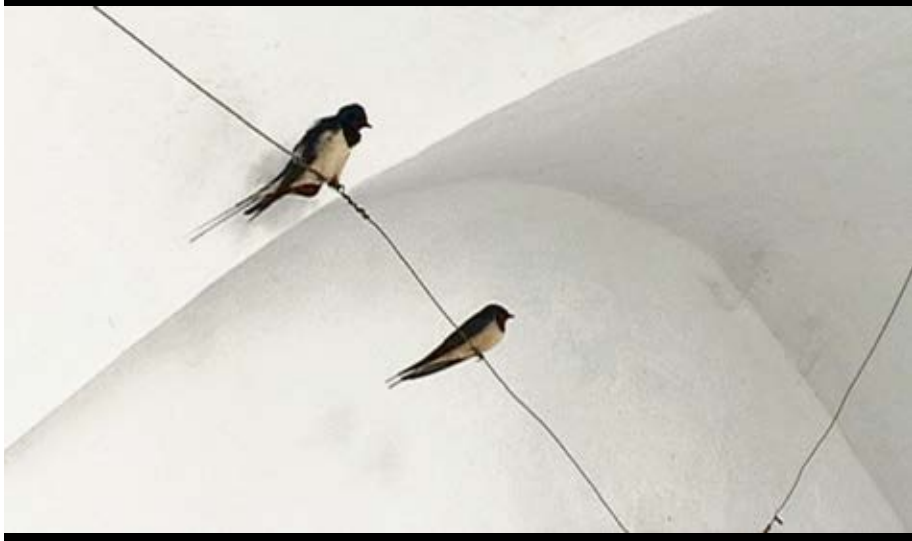
Wir können nicht den hellen Himmel träumen

Mit Schwester ANGELIKA
und Schwester BENVENUTA

ein Film von
CARMEN TARTAROTTI

Inhalt

Synopsis	**3**
Langinhalt	**5**
Carmen Tartarotti über ihren Film	**7**
Das Kloster Maria Steinach	**9**
Geistige und leibliche Schwestern	**11**
Filmangaben / Credits	**13**
So lange noch Zeit ist von Ria Endres	**15**
Biografien	**19**
Filmografie	**20**
Impressum	**21**



Synopsis

Der Film zeigt ein Frauenkloster in Südtirol, in dem nur noch zwei Nonnen leben, leibliche und geistige Schwestern. „Damit die Draußen nicht denken, zwei Schwestern, das ist kein Kloster mehr“, versuchen sie, das volle Programm der anfänglich 18 Insassinnen aufrecht zu erhalten. Gegen alle Regeln lassen sie uns in ihre normalerweise verborgene Welt schauen. Zwischen Töpfen, Hühnern, Kirchenbank und Glockenseil geht es selbstvergessen und kämpferisch hin und her. Der eigenwillige Charakter der beiden Frauen bringt anrührend - komische Situationen mit sich, an einem Ort, der viel zu groß für sie geworden ist, den sie aber doch auf ihre Weise aufrechterhalten.

The film shows a convent in Alto Adige run by just two nuns, biological sisters. To make sure that „those out there don’t think two nuns no longer make a convent“, they try to keep up a full range of activities. The women’s headstrong character and their stubborn insistence on autonomy and self-dependency creates situations that are both touching and funny, and entirely unexpected in a place like this.

Langinhalt

Ein Frauenkloster in den Dolomiten, in dem nur noch zwei Nonnen leben: Schwester Angelika und Schwester Benvenuta. Als die beiden vor fünfzig Jahren dem Orden der Dominikanerinnen in Maria Steinach in Algund beitraten, lebten 18 Frauen im Kloster und es hat geheißen: „Wenn noch eine kommt, muss sie warten, bis eine andere stirbt". Heute hingegen stehen die meisten Zellen leer. Die Gemeinschaft hat sich aufgelöst, viele Schwestern sind gestorben und die lang ersehnte Novizin ist ausgeblieben. Nur Schwester Angelika und Schwester Benvenuta sind in *Maria Steinach* zurückgeblieben. Um zu vermeiden, dass die anderen sagen „Nur zwei Schwestern, das ist kein Kloster mehr", versuchen sie, das volle Programm der anfänglich 18 Insassinnen aufrecht zu halten. Früher war eine Priorin noch eine Chefin, aber heute, wo nur zwei Schwestern da sind, ist abwechselnd die eine Mutter Priorin und die andere Arbeitsschwester. Beide müssen anpacken und ihre Arbeiten vermischen sich. „Jetzt tun wir selber alle Ämter!" Unter diesem Motto schwirren die beiden durch alle Gänge und Räume und halten sogar die leeren Zellen sauber.

Schwester Angelika und Schwester Benvenuta sind keine vergeistigten Klosterfrauen. Sie verrichten männliche und weibliche Arbeiten und obwohl sie anpacken und Verantwortung tragen wie Männer, vermitteln sie etwas Warmes und Zartes.

So lange sie leben, wäre es unvorstellbar für die beiden Schwestern das Kloster zu verlassen, oder es in andere Hände zu geben, denn das würde bedeuten, ihre Selbständigkeit zu verlieren. Natürlich denken sie „wir lassen es dem Herrgott über", gleichzeitig macht sich aber auch Stolz und Beharrungsvermögen bemerkbar: „Eigentlich sind wir Eigentümer. Und Besitzer des Klosters! Wir halten es auf unseren Schultern, so lange wir es packen. Denn wo man die Kraft einsetzt und was man liebt, ist die Heimat".

Carmen Tartarotti über Ihren Film

Über einige Jahre hinweg habe ich Gemüse und Obst im Dominikanerinnen-Kloster Maria Steinach in Algund geholt, wo es mir über eine Winde entweder von der Schwester Benvenuta oder der Schwester Angelika herausgereicht wurde. Die kleinen Gespräche durch das Klausurgitter weckten meine Neugierde auf das Leben der beiden Schwestern innerhalb der Klostermauern. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis: Sie ließen mich in ihren Garten, dann luden sie mich ein, mit ihnen Mittag zu essen. Auf diese Weise erfuhr ich mehr über ihren Alltag und die klösterlichen Rituale. Ich war fasziniert von ihrer Arbeitstüchtigkeit und wie sie es schafften, zu zweit, ein so weitläufiges und komplexes Gebäude aufrecht zu erhalten.

Einmal äußerte ich den Wunsch, etwas mit der Kamera davon festhalten zu dürfen. Anfangs war ich mit wenigen Momentaufnahmen zufrieden. Dann aber ist es immer mehr geworden. Irgendwann gehörte ich zum Kloster, wie die Schwalben, die im Kreuzgang ihre Nester bauten und ihre Jungen großzogen, oder wie die Hühner und Katzen, die frei im Garten herumstreunten. Schwester Angelika formuliert es so: „Haben wir dir einmal Einlass gewährt, willst du jetzt immer bei uns sein! Du weißt gar nicht, wie streng wir die klösterliche Klausur gehabt haben. Das wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, dass eine hätte dürfen hier herein kommen. Und wir werden jetzt so locker, dass wir dir gewähren…“

Eines Tages erfuhr ich dann, dass sie mein absichtsloses und nicht für die Öffentlichkeit gedachtes Filmen zu ihrem Projekt gemacht hatten. Bei einem Besuch der Patres verkündeten sie unverblümt: „Wir tun jetzt einen Dokumentarfilm drehen lassen!“ Ab diesem Zeitpunkt sah ich mich gefordert, den Film als ein Projekt zu denken. Etappenweise und zu jeder Jahreszeit filmte ich ihre Arbeit und das Gebet. Immer häufiger legte ich die

Kamera beiseite, half beim Putzen und Kartoffelausgraben und erledigte den Abwasch. Sie wiederum stellten sich auf meine filmische Tätigkeit ein und waren bereit, das eine oder andere mit zu inszenieren.

Es war nicht immer einfach, Ton und Kamera gleichzeitig zu bedienen und mit ihren Bewegungen Schritt zu halten: Treppauf und treppab, zur Gartentür hinaus, von der Pforte herein, auf den Altar hinauf und den Keller hinunter. Meine Ausdauer und Disziplin wurde wohlwollend registriert und kommentiert: „Du wärst geeignet gewesen ins Kloster zu gehen“. Als Schwester Angelika realisierte, wie viel Zeit dieser Klosterfilm beanspruchte, kam sie ins Grübeln: „Dass Du diese Arbeit tust, wo Du weißt, dass Du von uns nichts kriegst?“ Worauf ich antwortete: „Ihr macht doch auch eine Menge Arbeit, für die ihr nichts bekommt..“ Und sie sagte: „Das haben wir freiwillig gewählt, dieses selbstlose Leben!“

So vergingen 6 Jahre, in denen ich - in großen zeitlichen Abständen - kleine, unscheinbare Ereignisse und einschneidende Veränderungen im Kloster filmen konnte. Körperliche Beschwerden und Unfälle haben dazu geführt, dass mal die eine, mal die andere Schwester für längere Zeit ins Krankenhaus musste. Die Folge war, dass so wichtige Rituale, wie das Glockenläuten, oder das gemeinsame Beten im Chor, vorübergehend ausfielen und schließlich ganz fallengelassen wurden. Die Verluste schmerzten, wurden aber unsentimental zur Kenntnis genommen: „Wir können nicht den hellen Himmel träumen, wir sind schon mit der Wirklichkeit vertraut“.

Schwester Benvenuta, die Jüngere von beiden, ist mit 72 Jahren am 20. Oktober 2012 verstorben und im Klostergarten begraben worden. Seitdem wohnt Schwester Angelika mit ihren nunmehr 83 Jahren alleine im Kloster und hat vor auszuharren, solange ihr Mut und ihre Gesundheit es zulassen. Was bleibt ist der gemeinsame Film: Das Portrait zweier unverwechselbaren Frauen, die Nahaufnahme eines Klosters in Auflösung und die lebendige Zeugenschaft des historischen Moments eines Umbruchs in der Geschichte der Klöster.

Das Kloster Maria Steinach

Das Kloster Maria Steinach in Algund bei Meran wurde von Gräfin Adelheid, der Tochter Alberts III. von Tirol, 1243 gegründet und 1258 von Dominikanerinnen bezogen.

1782 führten die Reformen von Kaiser Joseph II. zur Schließung des Klosters. Die Gebäude wurden gesperrt, das Mobiliar und die Werke aus der Klosterbibliothek veräußert. Zur Zeit der josephinischen Aufhebung lebten eine Priorin, sechsunddreißig Chorfrauen, elf Laienschwestern und vier Novizinnen in Maria Steinach. Der größte Teil von ihnen kehrte ins weltliche Leben zurück, einige wechselten ins Dominikanerkloster nach Lienz. Daraufhin wurden im Klostergebäude bedürftige Menschen untergebracht und die Kirche zu einem Militärdepot umfunktioniert.

1846 kaufte das Dominikanerkloster in Lienz Maria Steinach zurück. Zwei Jahre später übersiedelten die ersten sechs Nonnen. 1863 wurde Maria Steinach in seine klösterliche Selbständigkeit zurückgeführt.
Als Schwester Benvenuta und Schwester Angelika ins Kloster eintraten, lebten in Maria Steinach achtzehn Frauen.

Geistge und leibliche Schwestern

Schwester Angelika, geborene Helene Kerschbamer und Schwester Benvenuta, geborene Theresia Kerschbamer, entstammen einer siebenköpfigen Bauernfamilie aus Lana. Schwester Angelika, die Ältere von beiden, ging mit 22 Jahren ins Kloster. Als ihre ganz anders geartete jüngere Schwester, 11 Jahre später nachfolgte, dachte Schwester Angelika, dass Theresia ein Klosterleben nicht verkraften würde, denn sie stand noch mit beiden Beinen im weltlichen Leben und war für die Männern eine begehrte Partie. Schwester Angelika erinnert sich: „Die Benvenuta hat einen ganzen Wagen voll Sachen mitgebracht und ich nur zwei Koffer, weil sie eigentlich heiraten wollte und immer was dazugekauft hat.“ Auch die Mutter hatte Vorbehalte und meinte, das Beten passe nicht zu Theresia, weder als Mädchen, noch als Ordensschwester. Als sie dann doch dem Ruf Gottes folgte, bekam sie den Namen Benvenuta, was soviel bedeutet wie „Die freudig Erwartete“. Schwester Angelika, die zuerst Eingezogene versichert: „Ich habe nie gezogen und nie geworben, dass sie kommen soll!“ Schwester Angelika wurde den Chorschwestern zugeteilt, die Latein lernen mussten und Schwester Benvenuta den Arbeitsschwestern, wo es genügte das „Vaterunser“ zu beten.

Mit ihren unterschiedlichen Wesenszügen, die eine leutselig, manchmal sogar übermütig, die andere ordentlich und nachdenklich, waren die beiden Schwestern von Anfang an füreinander Ergänzung und Korrektiv. Benvenuta sagt: „Wir sind insoweit ähnlich, dass wir Geschwister sind, aber ansonsten sind wir sehr verschieden“. Angelika fügt hinzu: „Und sind doch zusammen gewachsen, nicht nur als Geschwister, sondern auch im Ordensleben“.

Seit ihrem Eintritt hat das Kloster große Veränderungen erfahren: Die Gemeinschaft hat sich aufgelöst, viele Schwestern sind gestorben, drei sind ins Kloster nach Lienz abgewandert und die lang ersehnte Novizin wurde von einem Konvent in Oslo abgeworben. Nur Schwester Angelika und Schwester Benvenuta sind in Maria Steinach zurück geblieben.

Filmangaben

Titel
Wir können nicht den hellen Himmel träumen

Sprache
Südtiroler Dialekt

Untertitel
Deutsch

Genre
Dokumentarfilm

Länge
91 Min.

Produktionsland
Deutschland

Produktionsjahr
2014

© Carmen Tartarotti – Filmproduktion Frankfurt am Main 2014

Förderungen

Hessische Filmförderung
Film und Medien Stiftung NRW
innovative film austria
AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL / PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur

Sponsoren

Niederstätter baut auf Kultur | costruisce cultura
Forst
algund
STIFTUNG SÜDTIROLER SPARKASSE
FONDAZIONE CASSA DI RISPARMIO DI BOLZANO

Mit
Theresia Kerschbamer
Helene Kerschbamer

Regie Kamera Ton
Carmen Tartarotti

Buch
Ria Endres
Carmen Tartarotti

Dramaturgsche Mitarbeit
Ferdinand Ludwig

Schnitt
Ferdinand Ludwig
Carmen Tartarotti

Produktionsberatung
Valentin Greulich

Musik
Paul Giger

Titelgestaltung
Lena Meyer

Tonmischung
Ansgar Frerich

Postproduktion
ARRI-Berlin

Solange noch Zeit ist

Eine Filmbetrachtung von Ria Endres

Wenn man sich darauf einlässt, Carmen Tartarottis Film über das Kloster Maria Steinach anzusehen, wird man reich belohnt. Warum? Wissen wir nicht schon alles über Klöster und ihr Dahinsterben? Wissen wir nicht, dass kaum mehr jemand ins Kloster gehen will und deshalb ein Ausweg gefunden wurde, dem Gemäuer einen Sinn zu geben, der modernen Menschen Regeneration verspricht? Wissen wir nicht, dass die Klosterhüllen heute bevorzugt Meditationszentren oder Wellness-Hotels geworden sind? Ja, aber das ist nicht Thema des Films.

Was ist los im Kloster Maria Steinach, das schon seit 1241 besteht? Ziemlich wenig und doch ungemein viel. Schwester Angelika und Schwester Benvenuta bewohnen Maria Steinach seit fünf Jahren allein. Wie ist das möglich ohne Hilfe? Mit unauffälliger Kamera begleitet die Filmerin die beiden Schwestern bei ihren vielen kleinen und doch so bedeutsamen Tätigkeiten, die zeigen, warum das Kloster seine Struktur behält. In den Schwestern schlägt das Herz des Klosters Maria Steinach, und Carmen Tartarotti hat den Blick einer Ethnologin, die das Klosterinnenleben erforscht. Sie filmt die Perspektive der beiden Schwestern, die in ihrer Südtiroler Sprache erzählen und sie filmt das, was sie sieht, ohne es zu interpretieren.

Schwester Angelika und Schwester Benvenuta sind liebenswerte und zugleich etwas störrische Heldinnen. Ihr Tagesablauf orientiert sich nach den immer gleichen Klosterregeln: Ora et Labora. Sie dienen ihrem Kloster und sie herrschen in ihm. All die Dinge, die sie schon so lange Zeit umgeben, gehören zu ihnen und sie halten das Erbe lebendig. Ihre Zeiteinteilung übernimmt die Glocke. Sie haben ein besonders inniges Verhältnis zu den Gegenständen, Tieren und Pflanzen. Allem wird die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt. Jeden Tag wird die Uhr von Schwester Angelika aufgezogen und sie sagt: „Wir sind auch ein Uhrwerk und hängen beide

an einem Uhrwerk“. Manchmal hat man den Eindruck, eine unsichtbare Hand hat vor langer Zeit die Regieanweisungen gegeben für all die unermüdlichen Handlungsabläufe. Ein unsichtbares Prinzip lässt sich kaum filmen. Aber das Sichtbare: Schwester Angelika macht Feuer im Herd, kocht in einer inzwischen viel zu großen Küche, putzt die 127 Fenster des Klosters und schneidert Habit und Kittel. Beide kümmern sich um den Garten, pflegen die Gräber ihrer verstorbenen Mitschwestern und natürlich beten sie auch miteinander im Chor.

Besonders die kleinen Dinge brauchen Pflege. Jeder Topf, jedes Gebetbuch, jeder Apfel, jeder Stein, jedes Fenster, jede Kirchenbank, jedes Gitter, jeder Stoff. Alles wird beachtet: Hühner, Katzen, Vögel, Obst und Gemüse. Jede einzelne Kartoffel wird ausgegraben und jede Zucchini gegossen, jede Traube ist wertvoll und lebendig. Durchs Klausurgitter, das sich mit einer Winde öffnen lässt, verkauft Schwester Benvenuta Obst und Gemüse aus dem Klostergarten. Kleinste Beträge werden aufgeschrieben, jedes Ei notiert, denn das Kloster Maria Steinach zahlt ja auch Steuern. Nach einem guten Essen gönnen sich die Schwestern auch mal ein Kartenspiel und wiegen sich auf der Bank im Klostergarten ein wenig hin und her, als wären sie schon im Paradies. Licht fällt durch blühende Birnbäume. Manchmal hat man den Eindruck, die toten Mitschwestern schauen ihnen zu.

Es sind ganz beiläufige wunderbare Details, die erkennen lassen, dass wir hier einer Gegenwart beiwohnen, die es schon bald nicht mehr geben wird. Aber jetzt ist es noch nicht soweit. Deshalb lieben die beiden Schwestern es auch, ihre Klosterpforte zu einer Ordensfeier zu öffnen, um die Bevölkerung von Algund mit Speis und Trank zu bewirten. Gratulationen nehmen sie selbstbewusst entgegen und freuen sich, wenn der

Algunder Männerchor für sie singt. Gerne zeigen sie ihr Maria Steinach her, denn sie wissen natürlich um die Bedeutung des Klosters für den Ort aufgrund seiner jahrhundertealten Existenz.

Schwester Angelika und Schwester Benvenuta sind zwei nicht gerade allzu fromme Dominikanerinnen, die aber einen ungewöhnlichen Sinn für alles haben, was zu ihrer einzigartigen Klosterwelt gehört. Und da ist noch die Sache mit dem Sterben. Sie haben das Sterben ihrer Mitschwestern erlebt, aber das war früher. Der Tod ist auch schon in ihrer Nähe, aber er macht ihnen offensichtlich kaum Angst; im Gegenteil, sie leben ganz gut mit ihm und sie wissen, dass sie im Moment zwar nicht den hellen Himmel träumen können, aber immerhin den Himmel.

Carmen Tartarotti vertraut den Bildern, die nie zum Klischee gerinnen und sie vertraut den beiden Schwestern, die auch Geschwister sind. Nie lassen sie sich in ihren Ritualen beirren, obwohl sie wissen, dass sie gefilmt werden und sich gar nicht für „fotogenisch“ halten. Die beiden haben etwas Stoisches. Der Blick der Kamera stört sie nicht. Manchmal lässt uns der Film durch die Arkaden zu den Bergen hinauf sehen, die den Schwestern aus ihrer bäuerlichen Kindheit vertraut sind. Da sind die Schnittpunkte zwischen Innen und Außen aufgehoben. Alles gehört zu ihrer heimatlichen Panoramawelt, bevor sie sich verflüchtigt. Wann das sein wird, wissen sie nicht, denn sie „können nicht in die Karten Gottes schauen.” Die Schwestern wissen, dass man die Uhren nicht zurückdrehen kann. Ahnen sie, wie spät es für sie ist? Es gibt keinen Kommentar, aber reine Gegenwartsbilder als Wirklichkeit des Klosterlebens. Was wird am Ende sein? Das steht auf einem anderen Blatt. Wenn es eine filmische Moral gibt, dann die, das Authentische nicht zu verfälschen, um irgendetwas für den Zuschauer besonders interessant zu machen. Carmen Tartarotti gelingt es, die sichtbare und die unsichtbare Klosterwelt mit ihrer Kamera einzufangen. Wie sie das macht, bleibt ein Geheimnis. *© Ria Endres 2015*

Biografien

Foto: Robert Newald

Carmen Tartarotti Regie, Kamera, Ton
1950 in Latsch, I -Südtirol geboren. 1964 besuchte sie die Frauenoberschule in Meran. Von 1971-1977 studierte sie Germanistik und Politik in Frankfurt am Main. Nach Abschluss des Studiums realisierte sie ihren ersten experimentellen Kurzfilm. Carmen Tartarotti arbeitet seit 1980 als unabhängige Filmemacherin. Sie lebt in Frankfurt und Berlin.

Ferdinand Ludwig Dramaturgische Mitarbeit
in Bielefeld geboren, studierte Schauspielregie an der Folkwang- Hochschule, arbeitete als Regisseur zunächst am Theater und anschließend im Bereich Hörspiel und Feature beim Hessischen Rundfunk und anderen Sendern. Seit 1985 ist er an der dramaturgischen Gestaltung und dem Schnitt der Projekte von Carmen Tartarotti beteiligt.

Ria Endres Mitarbeit am Buch
1946 in Buchloe geboren. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte in Frankfurt, wo sie seitdem als freie Schriftstellerin lebt. Sie schreibt Romane, Hörspiele, Theaterstücke und Lyrik. 1988 hat sie mit Carmen Tartarotti ein Fernsehportrait über Elfriede Jelinek gedreht und seitdem an fast all ihren Filmen als Mentorin mitgewirkt.

Filmografie (Auswahl)

Das Schreiben und das Schweigen 2009
Hessischer Filmpreis, 2009
Lichter Filmpreis, 2010
Deutscher Filmpreis Vornominierung, 2010
Preis der deutschen Filmkritik Nominierung, 2010
‚LOLA@Berlinale', 2011
Filmplus Bild-Kunst Schnittpreis Nominierung 2012
www.das-schreiben-und-das-schweigen.realfictionfilme.de

Paradiso del Cevedale 1992
Internationaler Preis für Film und Architektur, Graz 1993
Förderpreis Walther von der Vogelweide 1992

1 Häufchen Blume 1 Häufchen Schuh 1990
Filmpreis der Stadt München-LiteraVision, 1993

Kribus-Krabus-Domine 1980
Prädikat: Besonders wertvoll

Impressum
Kontakt

Film- Verleih und DVD- Bestellung
Carmen Tartarotti
Pariserstrasse 11
10719 Berlin
Telefon: 030- 88709106
Mail: ctartarotti@gmx.net

Produktion
Carmen -Tartarotti
Filmproduktion
Mulanskystrasse 20
60487 Frankfurt
Mobil:0160-93468158

Redaktion:
Carmen Tartarotti

Grafisches Konzept & Layout:
Kai Damian Matthiesen
www.kai-matthiesen.com

Bildnachweis:
Fotos aus dem Privatbesitz von Theresia und Helene Kerschbamer

www.carmen-tartarotti.de